

IN MEMORIAM PROF. PETER F. BARTON

(25.2.1935-4.7.2014)

Die Evangelisch-theologische Fakultät der Universität Wien trauert um ihr Mitglied Prof. Dr. theol. et phil. Peter F. Barton, der am 4. Juli 2014 ein halbes Jahr vor seinem 80. Geburtstag verstorben ist. Mit Professor Barton hat die Wiener Fakultät nicht nur einen ihrer bekanntesten Historiographen verloren, sondern auch einen Forscher, der sich mit besonderem Interesse der Kirchengeschichte des ost- und südostmitteleuropäischen Raumes widmete.

Am 14. Februar 1973 wurde in Wien ein von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) finanziertes „Institut für Protestantische Kirchengeschichte“ eröffnet und Peter F. Barton als dessen Direktor präsentiert. Das Institut verstand sich als Zwillingsgründung zum Ostkircheninstitut in Münster und verfolgte das Ziel, die Geschichte des Protestantismus in dem weiten Raum zwischen dem ehemaligen Vorderösterreich und Siebenbürgen, zwischen Galizien und Bosnien zu erforschen und darzustellen¹. Ein Symposium zum Thema „Brücke zwischen Kirchen und Kulturen“ steht am Beginn einer fruchtbaren Publikationstätigkeit des Instituts, über die eine 1999 herausgebrachte Bibliographie² beredt Auskunft gibt. In der Institutsreihe „Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte“ (= StT) sind bis 2012 mehr als vierzig Bände erschienen, die zum Großteil von Peter F. Barton verfasst, herausgegeben oder redigiert wurden.

Die pointierte Überschrift „Brücke zwischen Kirchen und Kulturen“ steht nicht nur für jenes im Gebäude des Wiener Evangelischen Oberkirchenrates untergebrachte Institut, sondern mit Fug und Recht auch über dem wissenschaftlichen Werk und organisatorischen Geschick des Verewigten, denn es gelang ihm unter bemerkenswerter Beteiligung des Ostkirchenausschusses der EKD eine Plattform für den wissenschaftlichen Diskurs zwischen den Kirchen in dem apostrophierten Raum zu bilden. Dieser Vernetzung sind eine Reihe hervorragender Darstellungen des Protestantismus zu verdanken, erwähnt seien hier die Arbeiten von Mihály Bucsay (1912-1988)³ und Oskar Wagner (1906-1989)⁴, die beiden

¹ Peter F. Barton, Das „Institut für protestantische Kirchengeschichte, Wien“ – Eröffnung und erste Arbeitsvorhaben, in: ders./Mihály Bucsay/Robert Stupperich, Brücke zwischen Kirchen und Kulturen (= StT II/1), Wien-Köln-Graz 1976, 80-89.

² Peter F. Barton (Hg.), Bibliographie zur Geschichte der evangelischen Christen und des Protestantismus in Österreich und der ehemaligen Donaumonarchie (= StT VI/1), Wien 1999.

³ Mihály Bucsay, Der Protestantismus in Ungarn 1521-1978. Ungarns Reformationskirchen in Geschichte und Gegenwart 2 Bde (= StT I/3, 1-3, 2), Wien-Köln-Graz 1977-79.

⁴ Oskar Wagner, Mutterkirche vieler Länder. Geschichte der Evangelischen Kirche im Herzogtum Teschen 1545-1918/20 (= StT I/4, 1-2), Wien-Köln-Graz 1978.

Jubiläumsbände zum josephinischen Toleranzpatent (1781)⁵, sowie den Pilotband reformatorischer Bekenntnisse und Kirchenordnungen⁶, der sich auf die Regierungszeit Maximilians II. 1564-1576 beschränkte, den Barton gemeinsam mit dem Institutum Historiae Reformationis Europae Centro-Orientalis in Debrecen unter dessen Direktor László Makkai (1914-1989) 1987 realisierte, aber erst im Abstand von 27 Jahren eine bemerkenswerte Fortsetzung gefunden hat⁷. Hervorgehoben zu werden verdient aber auch ein Tagungsband eines Kolloquiums in Debrecen (12.2.1976)⁸, weil diese Forschungs Kooperation zu den ersten ihrer Art zählte – zu einem Zeitpunkt, wo noch rigide Visavorschriften den Kontakt und Austausch über die Grenze erheblich beeinträchtigten. Neben dem Debrecener Institut waren enge Kooperationspartner das „Institut für Reformations- und Kirchengeschichte der böhmischen Länder“ in Kirnbach, später Bad Rappenau unter seinem Leiter Erik Turnwald (1918-1990) bzw. zur Johannes Mathesius-Gesellschaft und deren langjährigen Präsidenten Alfred Eckert (1934-2012), schließlich zum Prager Kirchenhistoriker Amedeo Molnár (1923-1990), der eine Neubearbeitung der vergriffenen Protestantengeschichte von Rudolf Řičan⁹ (1899-1975) übernommen hatte. Eine enge Gemeinschaft bestand auch mit dem Bischof der Evangelischen Kirche in Österreich Oskar Sakrausky (1914-2006), dessen Truberedition als Gemeinschaftsproduktion mit der Slowenischen Akademie der Wissenschaften ebenfalls in der Institutsreihe erscheinen konnte¹⁰. Barton selbst lieferte eine Gesamtdarstellung der Frühzeit der Reformation in dem umrissenen Gebiet Südostmitteleuropas¹¹, für das ich gerne den weitaus poetischeren Begriff „Donau- und Karpatenraum“ einsetze.

In dem erwähnten Auftaktband des Instituts findet sich auch ein knapper Lebensabriss des noch nicht vierzigjährigen Peter Barton, der über seine wissenschaftlichen Anfänge Auskunft gibt, aber auch die Planungen des Instituts benennt. Als 65-jähriger legte er eine

⁵ Peter F. Barton (Hg.), *Im Zeichen der Toleranz* (= StT II/8); *Im Lichte der Toleranz* (= StT II/9) – beide Wien 1981 - mit dem Untertitel: Aufsätze zur Toleranzgesetzgebung des 18. Jahrhunderts in den Reichen Josephs II., ihren Voraussetzungen und ihren Folgen.

⁶ Peter F. Barton/László Makkai (Hg.), *Ostmitteleuropas Bekenntnisschriften der evangelischen Kirchen A.u.H.B. des Reformationszeitalters* (Bd. III/1) 1564-1576 – unter Mitarbeit von József Barcza und Pál I. Fónyad (= StT V/3,1), Budapest 1987.

⁷ Peter Kónya/Zoltán Csepregi (Hg.), *Tri Lutherské vyznania viery z Uhorska / Három Lutheri Hitvallás Magyarországon / Drei lutherische Glaubensbekenntnisse aus Ungarn*, Prešov 2013.

⁸ Peter F. Barton/László Makkai (Hg.), *Rebellion oder Religion? Die Vorträge des internationalen Kirchenhistorischen Kolloquiums Debrecen [...]* (= StT II/3), Budapest 1977.

⁹ Rudolf Řičan, *Das Reich Gottes in den böhmischen Ländern*, Stuttgart 1957.

¹⁰ Oskar Sakrausky (Hg.), *Deutsche Vorreden zum slowenischen und kroatischen Reformationswerk von Primus Truber* (= StT V/1), Wien 1989.

¹¹ Peter F. Barton, *Die Geschichte der Evangelischen in Österreich und Südostmitteleuropas: Im Schatten der Bauernkriege – die Frühzeit der Reformation* (= StT II/10), Wien 1985.

umfassende Autobiographie vor – mit dem eindrücklichen Titel „Faszination Kirchengeschichte“¹², fünf Jahre später mit der Monographie „Versuchter Brückenschlag“ einen 592 Seiten starken Lebensbericht¹³, der aus Anlass seines 70. Geburtstages einen Rückblick auf ein Forscherleben mit seinen Höhepunkten und Tiefschlägen, Erfolgen und Niederlagen bietet. Sie lagen oft dicht beieinander.

Von seinen Erfolgen ist zu berichten, insbesondere von seiner Beheimatung in der Reformationsgeschichte: Hier ist zuerst die von Wilhelm Kühnert (1900-1981) betreute und mit summa cum laude beurteilte Dissertation über Tilemann Heshusius (1527-1588) und die lutherische Lehre vom Bann (1957) sowie zwischen 1958 und 1962 als Assistent des Kirchenhistorikers Robert Stupperich (1904-2003) in Münster/Westfalen betriebenen Studien zu Martin Bucer und Philipp Melanchthon zu erwähnen. Hatte er dort am Ostkircheninstitut schon Anregungen für die Kirchengeschichte Osteuropas gesammelt, so lockte ihn aber der Burgenländer Ignatius Aurelius Fessler (1756-1839) ins 18. Jahrhundert, eine Persönlichkeit mit vielen Facetten, ein Kapuzinerpater aus Zurndorf, der sich als Orientalist in Lemberg der Aufklärung verschrieb und vom Barockkatholizismus über den Reformkatholizismus und Josephinismus zum Protestantismus fand, der 1791 zum Luthertum konvertierte und nach einer Bekehrung nach Herrnhuter Muster und nach preußischem und russischem Staatsdienst als lutherischer Generalsuperintendent in St. Petersburg gestorben ist. Barton widmete ihm nicht nur seine Habilitationsschrift (1966), sondern in überarbeiteter Fassung vier Bände seiner „Roten Reihe“¹⁴, wobei es ihm sehr gut gelang, die Vielschichtigkeit und den Facettenreichtum Fesslers mit den jeweiligen Zeitströmungen in Beziehung zu setzen und ein bemerkenswertes Panorama an Ideen und Motiven zu dokumentieren. Mit dem Band über Fesslers Tätigkeit in Preußen 1788-1809 erwarb er den Dr.phil. der Alma Mater Rudolfinia (1980).

¹² Peter F. Barton, Faszination Kirchengeschichte, in: Dietrich Meyer (Hg.), Kirchengeschichte als Autobiographie. Ein Blick in die Werkstatt zeitgenössischer Kirchenhistoriker Bd. 2 (= Schriften des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte 154), Köln 2002, 17-87 – hier 71-87 Bartons Bibliographie bis 2000; eine Fortsetzung bis 2005 in: Jahrbuch für die Geschichte des Protestantismus in Österreich [JGPrÖ] 121 (2005) 31-33.

¹³ Peter F. Barton, Versuchter Brückenschlag. Ein Leben in einer österreichischen Minderheit (1935-2005) als atypischer Modellfall evangelischer Existenz. Wagnis einer Fallstudie (= StT IV/4-5), Wien 2005.

¹⁴ Peter F. Barton, Jesuiten, Jansenisten, Josephiner. Eine Fallstudie zur frühen Toleranzzeit: Der Fall Innocentius Feßler (= StT II/4), Wien-Köln-Graz 1978; ders., Erzieher, Erzähler, Evergeten. Ein Beitrag zur politischen Geschichte, Geistes- und Kirchengeschichte Schlesiens und Preußens 1786/88-1796. Feßler in Schlesien (= StT II/5,1), Wien 1980; ders., Maurer, Mysten, Moralisten. Ein Beitrag zur Kultur- und Geistesgeschichte Berlins und Deutschlands 1796-1802. Feßler in Berlin (= StT II/5,2), Wien 1982; ders., Romantiker, Religionstheoretiker, Romanschreiber. Ein Beitrag zur Kultur und Geistesgeschichte Deutschlands 1802-1809. Feßler in Brandenburg (= StT II/6), Wien 1983.

Leider war es nicht möglich, dem erfolgreichen Wissenschaftler, der 1963 nach Wien zurückgekehrt war, eine adäquate Forschungsstelle an der Universität zur Verfügung zu stellen. Er war gezwungen seine kirchengeschichtliche Arbeit in Konkurrenz zum Religionsunterricht zu leisten, den er an fünf Wiener Gymnasien weit über das geforderte Ausmaß hinaus erteilte. Auch nach der 1966 erfolgten Habilitation wurde ihm eine besoldete Stelle an der Fakultät vorenthalten, musste er sich in das Los eines Privatdozenten schicken, der zwar lehren, aber mit keiner Vergütung rechnen durfte. Aus dieser Zwangslage befreite ihn erst das 1973 gegründete EKD-Institut, das ihm den nötigen Raum, eine Bibliothek, und bis 1996 eine Sekretärin und zeitweise einen Assistenten zur Verfügung stellte. Als Sekretärin wurde seine Frau Gerlinde angestellt, die aber weit über Sekretariatsarbeiten hinaus engste Mitarbeiterin und Organisationsmanagerin des Instituts geworden ist, auch als die Finanzierung seitens der EKD 1996 eingestellt werden musste. Seitens der Fakultät wurde für Barton 1972 der Berufstitel „Universitätsprofessor“ erwirkt, aber erst 1980 der entsprechende Dienstposten geschaffen, auf den er seit 1963 gehofft hatte.

Nun folgte aber eine Periode ungeteilter wissenschaftlicher Tätigkeit, die durch das theologische Ehrendoktorat der Reformierten Károli-Gáspár-Universität Budapest 1992 und Festgaben zu seinem 60. Geburtstag¹⁵ und 70. Geburtstag¹⁶ gewürdigt wurden. Mochte er auch 1995 als Beamter quiesziert worden sein, so hörte seine Lehrtätigkeit nicht auf, vielmehr setzte er diese bis 2013 fort, auch wenn die angeschlagene Gesundheit und die seit Kindestagen beklagten Nachwirkungen einer lebensbedrohlichen Krankheit immer wieder seinem Arbeitsfluss Grenzen setzten. Die Lehre und der Kontakt mit den Studierenden waren ihm ein Herzensanliegen.

„Faszination Kirchengeschichte“, „Versuchter Brückenschlag“ – unter diesen Stichworten lässt sich nicht nur seine Tätigkeit als Leiter des Instituts für Protestantische Kirchengeschichte (1973-1999) zusammenfassen, sondern auch sein langjähriger Einsatz im Vorstand (seit 1970) und als Präsident der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich (1979-1996). Als Theologieprofessor hat er den Ansprüchen dieser Substantiva, mögen sie die Faszination der Kirchengeschichte oder den Brückenschlag zwischen Kirchen und Kulturen, aber auch zwischen Generationen und politischen oder theologischen Lagern bezeichnen, selbstlos gedient. Ihnen blieb er sein Leben lang verpflichtet.

Als wegen Raumbedarf seitens der Kirchenleitung in Wien das Institut im Jahre 2000 nach Pressburg/Bratislava übersiedelte, wo es als Institut für die Kirchengeschichte des

¹⁵ JGPrÖ 110/111 (Wien 1995).

¹⁶ JGPrÖ 121 (Wien 2005).

IN MEMORIAM PROF. PETER F. BARTON

(25.2.1935-4.7.2014)

Donau- und Karpatenraumes / Inštitút pre cirkevné dejiny v oblasti Dunaja a Karpát der Comenius-Universität angegliedert wurde, hat Peter F. Barton diese Schritte mitgetragen und zur Eröffnung des Instituts in der ulica Bartókova einen erinnerungsgesättigten Beitrag über die Beziehungen zwischen Pressburg/Bratislava und Wien abgeliefert¹⁷. Diese Übersiedlung stellte aber nicht nur eine Lösung des Raumproblems dar, sondern verstand sich auch als inhaltlicher Impuls zur Stärkung der österreichisch/deutsch-slowakischen Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen¹⁸. Eine Forschungskooperation zwischen Wien und Prešov bestand bereits seit 1996¹⁹ und wurde im Rahmen der „Acta Collegii Evangelici Presoviensis“ (ACEP), der Internet-Zeitschriften „Dejiny“ und „Testimonia Theologica“/Bratislava sowie der Zeitschrift „Historia Ecclesiastica“ vertieft.

Als Nachfolger in der Leitung des Instituts seit 1999 ist es mir ein herzliches Bedürfnis, die Erinnerung an seinen Gründervater Prof. Peter F. Barton zu pflegen. Mit ihm hat die Evangelische Kirche einen ihrer kenntnisreichsten Historiker, fruchtbarsten Historiographen und einen ihrer liebenswürdigsten Lehrer verloren. Seine Vision einer grenzenüberschreitenden Kirchengeschichtsschreibung des Donau- und Karpatenraumes in ihrer nicht abzuleugnenden Konfliktgeladenheit wird uns weiter begleiten und Ansporn sein, den von ihm eingeschlagenen Weg der nüchternen kirchengeschichtlichen Analyse, der verlässlichen Dokumentation und quellenorientierten Darstellung fortzusetzen.

Karl W. Schwarz

[Published online December 29, 2014]

¹⁷ Karl W. Schwarz, Zur Protestantengeschichte des Donau- und Karpatenraumes, in: *Miscellanea 2000*, hrsg. von Peter Kónya (= ACEP IX), Prešov 2001, 267-272.

¹⁸ Karl W. Schwarz, Von Leonhard Stöckel bis Ruprecht Steinacker. Biographische Perspektiven der Protestantismusgeschichte im Karpatenbogen (= *Studien zur deutsch-slowakischen Kulturgeschichte*, hrsg. von Jörg Meier Bd. 3), Berlin 2014.

¹⁹ Karl W. Schwarz/Peter Švorc (Hg.), *Die Reformation und ihre Wirkungsgeschichte in der Slowakei* (= *StT II/14*), Wien 1996.